



Nichtamtlicher Theil.

4. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium eingelangten Spenden für die durch Hagelschlag beschädigten Bewohner von Unterkrain.

(Schluss.)

Aus Oberlaibach:		fl.	kr.
Herr J. Sestabil		—	50
" J. Slabe		—	50
" M. Sterzisar		—	40
" J. Stuller		—	30
Frau G. Simon		1	—
" E. Scharz		—	50
" U. Sedmal		—	50
" M. Tischler		—	50
" A. Tomšič		—	50
Herr M. Tomšič		2	—
" J. Tesar		1	—
" J. Baupetic		—	50
" A. Baupetic		—	50
" A. Bidic		—	50
" J. Zilko		—	50
" J. Zitka		—	50
" J. Drazba		—	50
" J. Zitka		—	40
" J. Jarnik		—	30
" J. Zidanil		—	20
" A. Znidarsic		—	20
Aus Stein von den Herren:			
Stefan Klančič, k. k. Bezirkshauptmann		5	—
Dr. Reinhold v. Küling-Rüdingen, k. k. Bezirkscommissär		3	—
Josif Putter, k. k. Steuerinspector		1	—
Johann Troha, k. k. Bezirkssecretär		1	—
Josif Pototar, k. k. Steuereinnnehmer		1	—
Emil Janežič, k. k. Steueramtscontrollor		—	50
Anton Grebenc, k. k. Steueramtsadjunct		—	30
Johann Knež, k. k. Steueramtsadjunct		—	50
Johann Rabernik, k. k. Bezirksgerichtsadjunct		1	—
Johann Bichler, k. k. Bezirksgerichtsadjunct		1	—
Martin Borstner, k. k. Grundbuchsführer		1	—
Franz Stegner, k. k. Bezirksgerichtskanzlist		—	30
Franz Pleničar, Aushilfsbeamter		1	20
Gemeinde Neul		6	—
" Klanc		4	30
" Moste		9	90
" Bodice		18	20

Pfarramt Egg	13	74
Herr Franz Malby, Gerbereibesitzer in Laibach	5	—
Von Herrn Lukas Svetec, k. k. Notar in Littai, Ergebnis einer am 4. Juli in Littai veranstalteten Tombola	171	—
Gemeinde Unterschischla, Sammlung	7	40
Aus Gottschee von den Herren:		
Josif Merk, k. k. Bezirkshauptmann	5	—
Gottfried Friedrich, k. k. Bezirkscommissär	3	—
Franz Kselbl, k. k. Steuerinspector	2	—
Josif Bichler, k. k. Bezirkssecretär	—	50
Josif Petšche, Diurnist	—	40
Dr. Ferdinand Erščen, k. k. Bezirksarzt	1	—
Bartholomäus Prelesnik, Diurnist	—	40
Franz Schittnik, k. k. Steuereinnnehmer	1	—
Anton Grundner, k. k. Steueramtsadjunct	—	50
Balentin Aschmann, k. k. Steueramtsadjunct	—	50
Johann Kalan, k. k. Steueramtsadjunct	—	50
Wenzel Hodek, k. k. Bezirksrichter	3	—
Ludwig Jencič, k. k. Bezirksgerichtsadjunct	2	—
Josif Senčar, k. k. Bezirksgerichtsadjunct	1	—
Johann Dollnig, k. k. Bezirksgerichtskanzlist	1	—
Eduard Grayer, k. k. Grundbuchsführer	1	—
Mag. Scheffart, k. k. Bezirksgerichtskanzlist	1	—
Josif Novak, Pfarrer in Sulzbach	5	—
Ungenannter	—	20
Pfarramt Gutenfeld	2	68
" Rieg	6	70
" Altlag	2	50
" Mösel	3	80
" Resselthal	10	50
" Götteniz	4	50
" Kob	5	—
Herr Johann Janc, Pfarrer in Sulzbach	10	—

Die Parteiverhältnisse in Oesterreich.

Unter dem Titel „Oesterreichische Parteiverhältnisse“ bringt der „Hon“ einen bemerkenswerten Artikel, welcher in seinen wesentlichen Theilen folgendermaßen lautet: „Die Journale der österreichischen Verfassungspartei toben gegen den Grafen Taaffe. Die regierungsfreundlichen Journale antworten darauf, dass die Verfassungspartei aus Fractionen bestehe, welche wohl in der Bertheidigung, d. h. unter dem Drucke der Verhältnisse, eine Zeitlang zu einander halten, in der Action aber einander durchaus nicht zu begreifen vermögen, und dass demnach die Verfassungspartei auch heute noch nicht imstande sei, eine parlamentarische Ma-

jeorität, eine parlamentarische Regierung zu bilden. Dies veranlasste Herrn Dr. Herbst, im Bankett des deutschen Casino zu Prag auszurufen: „Sind wir etwa nicht so einig, wie es jene drei Fractionen sind, welche die heutige Regierungspartei bilden?“ Die Freunde des Herrn Herbst haben den Satz mit großem Applause aufgenommen; wir suchen aber vergebens nach der Ursache der Befriedigung, welche in dem Beifalle sich ausdrückte. Gesezt, dass die Verfassungspartei gerade so einig ist, wie die nationale Majorität des Reichsrathes. Damit wäre höchstens nur erwiesen, dass sich die beiden Parteien gleichen wie ein Ei dem anderen, dass die eine ebenso wenig eine parlamentarische Majorität ist wie die andere, dass die eine ebenso unfähig ist wie die andere, eine parlamentarische Regierung zu bilden. Aber das ist ja eben, was Graf Taaffe behauptet. Gerade auf dieser Wahrheit beruht ja sein Cabinet. Aus dieser Wahrheit kann man auch nur folgern, dass erst dann wieder an die Bildung eines parlamentarischen Ministeriums gedacht werden könne, wenn sich aus den gemäßigten Elementen beider Parteien eine große einheitliche Partei gebildet hat, welche eine parlamentarische Regierung zu tragen vermag. Quod erat demonstrandum kann jedoch Graf Taaffe sagen.

Es ist indessen interessant, das Wort von der Einheit der Verfassungspartei einer Probe zu unterziehen. Die Linke des Reichsrathes besteht bekanntlich aus drei Fractionen: dem linken Centrum, der Linken und der Fortschrittspartei. Die Fortschrittspartei wird nominell von Dr. Kopp, thatsächlich aber vom Grafen Walterskirchen geführt. Bei Gelegenheit der jüngsten Reichsrathswahlen war es der letztere, der die Programme von Graz und St. Pölten concipierte, welche aller Welt den Krieg erklärten. Der Ausfall der Wahlen war der Verfassungspartei ungünstig; sie fiel in Minorität. Die nächste Folge davon war, dass die Fortschrittspartei ihre Programme in die Tasche steckte und dass von denselben keine Rede mehr war. Wir waren geneigt zu glauben, dass die Verfassungspartei in der hieutigen Situation wirklich ein Kreuz über diese Programme gemacht, dass sie den Gefahren des Augenblicks gegenüber ernsthaft bestrebt ist, eine einheitliche Partei zu werden, fähig, eine parlamentarische Regierung zu schaffen und zu tragen. Das verkündeten auch die oppositionellen Organe der Verfassungspartei. Aber heute zeigt es sich, dass wir uns mit ihnen täuscht haben. Graf Walterskirchen hielt nämlich in Aufsee eine Rede vor seinen Wählern, in welcher er rund heraus erklärte, dass „die Fortschrittspartei nicht

Feuilleton.

Oesterreichisches Bundesschützenfest.

Wien, 19. Juli.

Der schnellfüßige Bote der Neuzeit, der Blich, welcher alle Berichterstatter, Reporter, Chronisten und Feuilletonisten überholt, wird auf seiner Drahtlaufbahn schon in Laibach angekommen sein und Meldung gemacht haben von dem gestrigen Festtage und von dem großartigen imposanten Schützenfestzuge, der wieder einmal das ganze schaulustige, festlich und enthusiastisch gestimmte Wien — nur Säuglinge, Kranke und Greise ausgenommen — auf die Beine gebracht hat. So bleibt mir, der ich doch auch gern meiner journalistischen Pflicht nachkommen möchte, nichts mehr zu thun übrig, als ein wenig Detailmalerei zu treiben und das, was der Telegraph in groben Zügen gemeldet, im Detail auszuführen, wobei ich mir erlauben werde, auch ein wenig zu kritisieren, denn Kritik ist ja das Salz eines Journalberichts, wenn es auch mitunter Bittersalz sein sollte.

Das österreichische Bundesschützenfest hat die Eigenthümlichkeit, dass es mit seinem Culminationspunkte den Anfang machte, denn glänzender kann keine andere Programmnummer ausfallen, wie der gestrige Festzug, und höher kann der Enthusiasmus nicht steigen, als er sich gestern manifestierte. Von der Lugalbrücke die Ringstraße entlang, die Praterstraße hinab bis zur Reichsbrücke, bis zum Festplatze stand die nach vielen Hunderttausenden zählende Menge auf eigens gebauten Tribünen, auf Stühlen und Leitern und herbeigefahrenen Wagen, um die vorüberziehenden Schützen

zu sehen, zu begrüßen, zu bejubeln, alle Fenster der Straßen, durch welche sich der Zug bewegte, waren von Zuschauern besetzt, sogar auf den Dächern wurden Leute bemerkt, welche das Schauspiel aus der Vogelperspektive sehen wollten. Im großen und ganzen bot sich den Blicken also ein großes Bild, wie im vorigen Jahre bei dem Jubiläumfestzuge, nur war der Grundton lichter, denn damals herrschte noch das dunkle Winterkleid vor, diesmal aber gab es nur lichte und farbige Sommerkleider, Sonnenschirme und schillernde Fächer. Der Zug selbst war im Vergleiche zu der von Makart gedichteten Farbenpracht des vorigen Jahres monoton zu nennen, denn einige Farbenblicke brachten nur die Tiroler in das Einerlei von Grau und Grün der Schützenuniform. Ein Vergleich mit dem vorigen Festzuge ist eigentlich gar nicht am Platze, aber mit dem Schützenfestzuge des Jahres 1868 kann man die Parallele ziehen, und da geht das allgemeine Urtheil dahin, dass der Festzug des dritten deutschen Bundesschießens großartiger, politisch bedeutender und auch mehr von Enthusiasmus begleitet gewesen sei. Vergleicht man aber gar nicht, so thut man am besten, denn dann kann man ruhig sagen, der Schützenfestzug von gestern war groß, interessant und wohl gelungen, die Begeisterung war allgemein, der Beifall und Jubel berauschend.

Soll ich den Zug nun im Detail beschreiben, soll ich aufzählen, wie die Schützengruppen aufeinander folgten, wie prächtig die beiden Festwagen, der Tiroler und der Wiener, sich ausnahmen, wie stramm die Schützen marschierten, wie die Fahnen wehten und das Publicum Hüte und Taschentücher schwenkte? Ich glaube, dass ich damit viel zu spät komme, denn unsere, in ihrer Schnelligkeit geradezu bewundernswerte

Journalistik hat schon wenige Stunden nach dem Festzuge die umfassendsten Schilderungen veröffentlicht, die nach allen Himmelsrichtungen versendet wurden. Ich will daher nur hervorheben, was mir an dem Zuge besonders aufgefallen ist.

Das Presscomité hatte in einem fort verkündigt, wie viel Ausländer als Gäste und Begrüßungsdeputationen kommen werden, allein die Amerikaner, die Belgier, die Engländer und die Franzosen kamen einfach gar nicht, und es machte nun einen komischen Eindruck, an ihrer Stelle Dienstmänner mit den bezüglichen Aufschristafeln als Erste im Zuge zu sehen. Auch die Zahl der Süd- und Norddeutschen war sehr gering, dafür waren die Schweizer und Italiener zahlreich vertreten; die Schweizer trugen kein Schützenkleid, sondern nur gleichartige Strohhüte. Auch Ungarn und Siebenbürgen befanden sich unter dem „Ausland“, es waren aber nicht etwa Magyaren mit Attila und Kaspal, sondern meist Deutsche, die alle Enghosigkeit zu Hause gelassen hatten.

Während des ganzen Zuges über die Ringstraße hörte das Jubeln, Fauchzen, Hüteversen und Taschentücherschwenken nicht auf, jede neue Gruppe, jede Landmannschaft — sie waren durch von Dienstmännern getragene Aufschristafeln kennbar gemacht — wurde mit Jubelgeschrei begrüßt. Warum man anstatt der Dienstmänner nicht Zieler verwendet hat, begreife ich nicht, die localen „Express“- und „Staditträger“ passen nicht in den Zug. Als die Laibacher Schützen kamen, der stramme Oberstschützenmeister Dr. Stöckl an der Spitze — die Aufschristafel trug den Namen „Krain“, — wurden sie besonders lebhaft acclamirt. Den größten Jubel aber riefen die Tiroler hervor, sie bildeten die stärkste Gruppe, ja man kann sagen, ihr

mehr in den Schoß der Verfassungspartei zurückkehren werde", daß sie ein Ministerium der Linken ebenso bekämpfen werde, wie das Cabinet Taaffe.

"Das ist also die Einheit der Verfassungspartei auf dem linken Flügel. Auf dem rechten Flügel ist es jedoch nicht besser bestellt. Die Redner der deutschen Großgrundbesitzer im böhmischen Landtage, an ihrer Spitze Graf Mannsfeld, erklärten den Czechen einmüthig, daß sie ihnen zwar opponieren, wo es sich um die Reichseinheit handelt, daß sie sich aber auf dem Gebiete der nationalen Fragen leicht mit ihnen verständigen könnten. Das ist nun gleichfalls ein Gegensatz zur Herbst'schen Fraction, denn diese nimmt gerade in den nationalen Fragen einen schroffen Standpunkt gegenüber den Czechen ein.

"Sehen wir uns nun die Fractionen der Rechten an. Die czechischen Landtagsabgeordneten haben die Ernennung Dunajewskis nicht nur ohne Reid und Eifersucht aufgenommen, sie beglückwünschten denselben sogar in corpore. Und doch ist in dem neuen Cabinet nur das polnische Element verstärkt worden, während den Czechen kein Portefeuille zufließt. Wir möchten aus diesen Umständen allerdings nicht den Schluß ziehen, daß die Rechte regierungsfähiger sei als die Linke. Wie die Dinge heute stehen, ist die österreichische Verfassungspartei ebenso wenig berechtigt, die Regierungsgewalt zu verlangen, wie unsere vereinigte Opposition. Was dem Cabinet Taaffe zweifellos Berechtigung verleiht, das ist die Nothwendigkeit der Situation. Diese Situation hat die Verfassungspartei durch ihre eigene Fehler geschaffen, und so lange sie diese Sachlage nicht zu ändern vermag, werden ihre Anstrengungen gegen das Cabinet Taaffe vergeblich bleiben. Die Wirkung kann nur aufhören, wenn die Ursache aufhört."

Der istrianische Fischerstreit vor der italienischen Kammer.

Aus Anlaß der neulichen Kauferei zwischen Fischerbarcken aus dem istrianischen Städtchen Isola und einigen Fischerbooten aus Chioggia wurden am 16. d. M. in der italienischen Deputiertenkammer von Luzzati, Cavalletto und Micheli Interpellationen gestellt. Die ersteren beiden wollten Aufschlüsse über den Kaufhandel selbst und über die Maßregeln, welche die Regierung zum Schutze der Chioggioten und zur Entschädigung derselben für den ihnen zugefügten Schaden ergriffen habe. Micheli hingegen verlangte Aufschlüsse über das Ergebnis der Unterhandlungen mit der österreichisch-ungarischen Regierung bezüglich der Fischerei an der dalmatinischen und ungarischen Küste und über die Pragis, welche sich bezüglich derselben herausgebildet habe, berührte aber auch gleichzeitig den Kaufhandel.

Minister Cairoli erwiderte: Der von Herrn Cavalletto erwähnte Kaufhandel hat sich fünf Meilen außerhalb des „Territorial-Meeres“ und der ausschließlich für die Fischerei der Bewohner der österreichischen Küste reservierten Gewässer abgespielt. Ich kann versichern, daß unser Consul alle Schritte gemacht hat, um durch gerichtliches Erkenntnis die Entschädigung der Chioggioten seitens ihrer Angreifer zu erlangen; derselbe hat auch allen Grund zur Annahme, daß die Schuldtragenden streng bestraft werden. Unser Consul hat überdies energische Schritte eingeleitet aus

Anlaß eines zweiten ähnlichen Falles, der zwei italienischen Booten zugestossen ist. Es wurde ein Strafprocess gegen die Schuldigen eingeleitet. Es bleibt noch die Rechtsfrage zu erörtern. Sie kann in einem für unsere Fischer günstigen Sinne erledigt werden, da dieselben sich bei der Küstenbevölkerung aller Sympathien erfreuen. Die Mißthelligkeiten haben sich aus Anlaß der Netzfischerei auf den Bänken ergeben; Mißthelligkeiten, die kürzlich eine Interpellation an das österreichisch-ungarische Ministerium veranlaßten, das in seinen Erklärungen die Fischer aus Chioggia vertheidigte. Einwendungen gegen die Ausübung der Fischerei seitens italienischer Fahrzeuge wurden von der österreichischen Regierung nicht berücksichtigt. Es handelt sich ferner um die Fischerei mit dem Schleppnetze, der man die Zerstörung der Fischbrut zum Vorwurfe macht und einschränkt. Es steht zu hoffen, daß die österreichische Regierung die veralteten und wissenschaftlich nicht begründeten Bestimmungen des Fischereigesetzes fallen läßt. Cairoli stimmt mit Luzzati überein, daß am besten auch die Wege gegenseitiger Verhandlungen die noch obschwebenden Differenzen gelöst, daß ein gemeinsames Fischereigesetz für die Adria festgestellt werde. Er glaube, daß bei den freundschaftlichen und wohlwollenden Beziehungen, welche zwischen beiden Ländern obwalten, eine solche Vereinbarung zu erzielen sei und damit für alle Zukunft die Wiederholung von Streitigkeiten vermieden werden könne. Er erwarte das umso zuverlässlicher, als die Provinzialbehörden wohlwollende Absichten gegenüber den Angehörigen Italiens hegen.

Vorgänge in Frankreich.

Die republikanische Nationalfeier in Paris fand eigentlich erst am 18. d. M. mit dem Musikfeste in Belleville ihren Abschluß. Dasselbe hat bewiesen, daß Gambetta in seinem Wahlbezirke trotz der Agitation, welche Clémenceau und neuestens auch Henri Rochefort gegen ihn entwickeln, nichts von seinem alten Einflusse eingebüßt hat. Der Kammerpräsident hat es in seiner Rede sogar unternehmen können, den Umtrieben der intrasigenten Partei direct zu Leibe zu gehen, ohne auf Widerspruch zu stoßen. In dem Arbeiterquartier par excellence hat Gambetta die Tricolore als das Sinnbild der Geseßlichkeit hochgehalten und dafür enthusiastischen Beifall geerntet. Im Laufe der letzten Woche, und zwar am Freitag, hat in Paris noch eine andere Festlichkeit, nämlich die Enthüllung der Statue Vedru-Rollins auf dem Voltaire-Platze, stattgefunden. Der Deputierte Floquet hielt eine Ansprache über die Erstürmung der Bastille und sagte, daß noch zwei Bastillen zu erstürmen blieben, ehe das Volk seine Freiheit erlangte, die Bastille der individuellen Unselbständigkeit und die Bastille des Aberglaubens.

Am 1. August finden in ganz Frankreich die Wahlen für die Generalräthe statt. Bisher haben die Republikaner von 90 Generalräthen in 55 die Majorität. Sie hoffen diese Zahl auf mindestens 60 zu bringen, da die republikanische Idee in den letzten Jahren in mehreren bis dahin monarchisch gesinnten Departements, wie in Cher, Finisterre, Dife, Haute-Bienne, Manche, Isère u. s. w., ernstliche Fortschritte gemacht hat.

Das französische Abgeordnetenhaus hat in der nun geschlossenen Session 99 Sitzungen gehalten

und folgende Geseßentwürfe erledigt: Zolltarif, Gewerbesteuer, Vereinsrecht, ländliches Geseßbuch, Ausschaffung der im Geseße von 1814 vorgeschriebenen Sonntagsheiligung und des Obedienzschines als Lehrerdiploms, Generalstab, Handelsmarine, Entlastung der Steuern auf Wein und Zucker, Ausgabenbudget für 1881, Amnestie. In der außerordentlichen Session, welche dem Vernehmen nach am 28. Oktober oder am 4. November beginnen und bis zum Ende des Jahres dauern soll, wird die Kammer außer verschiedenen ihr vorliegenden Geseßentwürfen, von welchen der die Reform des Richterstandes betreffende der wichtigste ist, das Einnahmenbudget zu prüfen und das ganze Finanzgeseß für 1881 festzustellen haben.

Von Interesse sind die Informationen, welche das „Journal du Loiret“ veröffentlicht und deren Richtigkeit es verbürgt. „Letzten Mittwoch“, schreibt es, „hatte Bardoux eine lange Unterredung mit dem Präsidenten Grévy, der ihn zum Frühstück eingeladen hatte. Natürlich kam man auch auf die Märzdecrete und die Vorfälle vom 30. Juni zu sprechen. Herr Bardoux verhehlte nicht, daß gewisse Gewaltthaten bei den gemäßigten und liberalen Republikanern lebhaft Besorgnisse geweckt hatten; er versicherte, daß die öffentliche Meinung in diesem Punkte gegen die Regierung wäre, und fragte endlich, ob die Auftritte vom 30. Juni sich bald wiederholen sollten. „Es ist beschloffen worden“, versetzte Grévy, „daß sämtliche Congregationen bis Ende August unbehelligt bleiben sollen.“ — „Wünschen Sie dies, Herr Präsident, oder hat die Regierung einen solchen Beschluß gefaßt?“ — „Der Ministerrath hat ihn gefaßt.“ — „Und Sie ermächtigen mich, dies zu wiederholen?“ — „Gewiß, und Sie können hinzufügen, daß ich selbst es Ihnen gesagt habe.“ Bardoux hat diese Erlaubnis benützt, und wir geben hier nur die Worte wieder, die einer seiner politischen Freunde uns, als von ihm herüberbringend, hinterbracht hat. Demnach soll, wenn die Minister sich nicht unverhofft anders besinnen, bis Ende August nichts gegen die Congregationen unternommen werden. Der Gründe dafür sind verschiedene, vor allem aber scheint der Beschluß von vorsichtiger Berechnung eingegeben zu sein!“

Die französischen Jesuiten scheinen des günstigen Ausganges der Prozesse, die sie überall anstrengten, weniger sicher zu sein, als ihre Freunde in der Presse vorgeben. Während sich diesertage gegen fünfzig Novizen ihres Hauses zu Angers in Dieppe nach England einschifften, langten siebenundfünfzig Patres aus Frankreich in Madrid an und rüsten andere sich zur Ueber siedlung nach Oesterreich-Ungarn.

Die Pforte über Dulcigno.

Die Note, mit welcher die Pforte den Vorschlag der Mächte auf Abtretung von Dulcigno an Montenegro und wegen Gewährung einer Autonomie an die Albanesen beantwortete, lautet nach der „N. fr. Pr.“ wie folgt: „Eure Excellenz! Ich habe die Ehre gehabt, die Antwortnote, welche Eure Excellenz an mich unter dem 26. Juni inbetreff der montenegrinischen Frage gerichtet haben, zu empfangen. Eure Excellenz haben, indem Sie den Vorschlag der hohen Pforte ablehnten, sich durch Ihre Regierung für ermächtigt erklärt, uns als Aequivalent für die durch die Acte vom 18. April stipulierten

Erscheinen allein hat das Bundeschützenfest gerettet, denn wären sie nicht zahlreicher erschienen, als die Galizier, der Festzug wäre gar nicht möglich gewesen. Die Zahl der Schützen aus Galizien belief sich nämlich auf drei Mann, aber es waren gewichtige drei, nämlich drei Schützenkönige mit ihren Tropäen, gar selbstmehrer Verächter. Da haben sich die Dalmatiner schon hervorgethan, die kernigen Gestalten der Bersaglieri wurden allgemein bewundert.

Den Glanzpunkt des Festzuges bildete die Weihe der Bundesfahne auf dem Platze vor der Franz-Josef-Kaserne. Der feierliche Act bestand aus einer vom Cardinal Kutschker geleiteten Feldmesse, der eigentlichen Fahnenweihe, der Nägeleinschlagung und der schließlichen Schützenrevue vor Sr. Majestät dem Kaiser. Der ganze Platz war auf drei Seiten mit riesigen Tribünen eingesäumt, auf welchen ein äußerst elegantes Publicum sich befand. Vor den Tribünen auf der Kasernenseite befand sich der Hochaltar und die Estrade für den Allerhöchsten Hof. Den ersten Nagel schlug der Kaiser, den zweiten die Kaiserin ein, dann folgten die Erzherzoge und Erzherzoginnen, die anwesenden Minister und Staatswürdenträger, der Präsident des Schützenbundes u. s. w. Hierauf wurde die Fahne den Schützen übergeben, wobei Dr. E. Kopp eine Ansprache hielt, dann marschirten die Schützen vor Sr. Majestät vorüber und die Ceremonie hatte ein Ende. Es dürfte schwerlich ein Mensch, ob Tribünenplatz-Inhaber oder Straßensteherpartener-Bevölkerung, zu finden gewesen sein, der nicht ein „Gott sei Dank!“ gemurmelt hätte, denn die Sonnenwärme, welche auf der wenig schattigen Ringstraße die Siedehitze erreichte, brachte es auf dem Kasernenplatze zur Weiß- und Rothglühhitze. Aber selbst, wenn die Tribünen verkohlt, die Mauern der Kaserne

geschmolzen, der Boden sich in glühende Lava verwandelt hätte, die Wiener hätten ausgeharrt. In solchen Momenten leisten sie Bewundernswertes.

Nun gieng der Zug über die Aspernbrücke, die Praterstraße entlang auf den Praterstern, unter der Verbrüderungsbahn durch, der Reichsbrücke und dem Festplatz zu, überall dieselbe Zuschauermenge im glühenden Sonnenbrande, überall derselbe begeisterte Empfang. Aber die marschierenden Schützen hielten es nicht länger aus; Hitze, Durst, die lange Ceremonie der Fahnenweihe und der weite Weg hatten ihre Kräfte erschöpft, sie brachen scharenweise aus den Reihen und stürzten in die nächsten Bierhäuser; was vom Festzug auf dem Festplatz anlangte, war nur ein Bruchtheil. Als Bruchtheile wären bald auch die beiden Festwagen angelangt, der Wiener Festwagen fuhr sich in der Schwimmschul-Allee fest und konnte nur mit Mühe flott gemacht werden; am Tiroler Wagen brach gerade vor dem Portale des Festplatzes ein Vorderrad. In die verschiedenen Rettungsanstalten wurden während des Festzuges zwanzig von Ohnmacht befallene Personen gebracht; dazu keine tödtlichen Sonnenstiche vorgekommen, ist geradezu ein Wunder zu nennen.

Bei dem ersten Schützenbankette in der Schützenhalle, das allen Berichten zufolge einen glücklicheren Verlauf nahm, als das Probekankett, haben gegen 3000 Personen theilgenommen — für 3500 war gedeckt, — und es gab feurige, mit rauschendem Beifall aufgenommene Toaste, allein alles, was gesprochen wurde, reichte nicht an das heran, was 1868 auf der Rednerbühne geleistet wurde. Es ist dies auch erklärlich, die damalige Zeit war politisch bedeutender, ereignisreicher, während gegenwärtig — doch, ich will mich nicht auf das politische Gebiet verirren, hat doch

der österreichische Schützenbund auch keine politische Bedeutung, wenigstens jetzt noch nicht. Der Grundton der gehaltenen Tische war, daß die Deutschösterreicher treu zu einander und treu zum Reiche halten, das ist wahr, aber nicht neu. Das gegenwärtige Schützenfest trägt einen heiter-gemüthlichen Charakter, den es hoffentlich auch bis zu Ende behalten wird.

Ungemüthlich könnte das Schützenfest nur werden, wenn derlei Platzregen, wie gestern einer eintrat, sich täglich und ausgiebiger wiederholen würden. Was ein Platzregen da unten, fern von der Stadt und deren schützenden Dächern, zu bedeuten hat, haben wir gestern gesehen. Das war ein Rennen, Ketten, Flüchten, wie solches nur bei großer Lebensgefahr bemerkt wird, aber wohin flüchten? Die Schützenhalle war sofort gepropft voll, in den Buschen- und Kaffeeschänken blieb kein Plätzchen unbesetzt, aber kaum die Hälfte der Anwesenden fand Unterkunft, die andere Hälfte irrte im strömenden Regen umher. Und doch war es nur ein Proberegen, wenn einmal ein ordentliches Gewitter kommt, wozu heute alle Aussicht, dann Gnade allen, die auf dem Schützenfestplatze sind, der zum Inundationsgebiet der Donau gehört und dies sofort bekunden wird. Alsdann der „Felsweg“ — neue Bezeichnung des Weges zum Festplatz — in dem Morast gewordenen Staube, dabei jeden Augenblick in Gefahr überfahren zu werden, denn die Fiakerkutscher kennen hier weder eine Taxe noch eine Fahrordnung, den Dreck zu lösen — nein, einen unpassenderen, ungeschöneren Festplatz hätte man nicht wählen können.

Gebietsabtretungen eine Rectification der Grenzen im Westen und Süden des Sees von Stutari anzutragen, eine Rectification, welche sich von der Meeresküste ausdehnen würde auf das Vittorale, welches heute schon zu Montenegro gehört, bis zur Mündung der Bojana, Dulcigno mit inbegriffen. Eure Excellenz haben gleichzeitig der hohen Pforte den Rath erteilt, mit den Albanesen der Provinz Stutari gewisse administrative Arrangements zu vereinbaren.

„Ich bin beauftragt, als Antwort Eurer Excellenz zu erklären, daß die Regierung entschlossen ist, innerhalb der Grenzen der Möglichkeit alle Mittel anzuwenden, die geeignet sind, um die prompte Befestigung jener Positionen, welche durch die kaiserlichen Truppen geräumt worden sind und die sich gegenwärtig in der Gewalt der Albanesen befinden, zu sichern und so zur Ausführung der Acte vom 18. April zu gelangen. Auf alle Fälle zögert die hohe Pforte nicht, den in der oben erwähnten Note von Eurer Excellenz vorgeschlagenen Modus der Lösung in Erwägung zu ziehen, obwohl dessen Anwendung nicht minder reich ist an Schwierigkeiten. Inzwischen glaube ich Eurer Excellenz anzeigen zu müssen, daß nach den Berichten, welche die Regierung soeben von Stutari erhalten hat, die Anstrengungen unserer Behörden bereits das Resultat zur Folge gehabt haben, daß die Albanesen sich der Abtretung des größten Theiles jenes Territoriums, welches durch die Convention vom 18. April Montenegro zuerkannt wurde, nicht widersetzen werden. Angesichts dieses Resultates zieht die Regierung das von den Mächten zugelassene Princip des Austausches vor. Die Cession, welche die Albanesen zugeben wollen, könnte zu einem Arrangement führen, welches noch befriedigender wäre, wenn man als Compensation für den Rest hinzuzufügen würde ein noch ausgedehnteres Territorium in dem District von Dulcigno, mit Ausnahme der ausschließlich von albanesischen Muselmännern bewohnten Stadt Dulcigno selbst. Indem ich Ihnen das Obervähnte mittheile als einen Vorschlag, welcher nach der Anschauung der hohen Pforte alle Vortheile einer raschen und friedlichen Lösung bietet, hoffe ich, daß die Regierung von . . . ein derartiges Arrangement wohl widerspruchlos als ein solches ansehen wird, durch das alle Complicationen und unvermeidlichen Schwierigkeiten verhindert würden, welche die Ausführung, sei es der Acte vom 18. April, sei es jenes Vorschlages, welcher in der Note Eurer Excellenz mitgetheilt wurde, zur Folge haben müßte. Dieser Vorschlag würde gleichzeitig zu einer Versöhnung der Montenegriner und der Albanesen, sowie zur Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen beider Völker beitragen.

„Was aber die administrativen Zugeständnisse betrifft, die den Albanesen der Provinz Stutari zu bewilligen wären, so erlaube ich mir, Eurer Excellenz zu bemerken, daß die Bevölkerung dieser Provinz sich immer zufrieden gezeigt hat mit ihrer Situation, und daß sie niemals auf den Gedanken gekommen ist, von der hohen Pforte andere Privilegien zu verlangen als diejenigen, die sie bis zum heutigen Tage genossen hat. Mittlerweile hat auch die ottomanische Regierung eben jetzt in Uebereinstimmung mit den Anordnungen des Artikels 23 des Berliner Vertrages ein auf alle Provinzen der europäischen Türkei anzuwendendes Reglement dem Studium unterzogen, und es versteht sich von selbst, daß auch Albanien der Wohlthaten desselben in gleicher Weise theilhaftig werden wird. Empfangen Sie u. s. w. Abeddin.“

Tagesneuigkeiten.

— (Vom spanischen Hofe.) Aus Madrid schreibt der Correspondent der „P. C.“: Der König und die Königin sind entschlossen, gegen den 4. August nach Madrid zurückzukehren. Der König wünscht, daß seine Gemahlin ihr Wochenbett in Madrid halte. Die Hofärzte sind darüber getheilter Meinung. Die einen behaupten, daß die Temperatur von Madrid der Königin hart zuwinken werde, weil sie dieselbe nicht gewohnt sei, andere versichern dagegen, daß sie zurückkommen müsse, weil es im September in La Granja viel regnet und die Königin nicht ohne Gefahr vor Ablauf der vierzig der Entbindung folgenden Tage eine Reise unternehmen könnte. Vorbehaltlich einer neuern Entschliessung wird das Königspaar zu Ende dieses oder zu Anfang des nächsten Monats hier sein. Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Erzherzogin Elisabeth, Mutter der Königin, und der Bruder, Erzherzog Carl Stefan, werden gegen den 10. oder 12. August hier eintreffen. Die Nachricht, daß der König sich zum Gebrauche der Bäder nach Santander begeben werde, ist unrichtig, der König liebt seine Gemahlin zu sehr, um diesen Sommer von ihrer Seite zu weichen. Das Leben des Hofes in La Granja ist sehr einfach und angenehm. La Granja ist ein wunderbar lieblicher Ort. Das Palais ist so groß, wie das von Versailles, und glänzend, wie jenes von Trianon. Tausende von Wasserstrahlen kühlen die Luft und Jahr um Jahr alte Bäume wehen der Sonne den Zutritt. Am das Palais herum sind sehr hohe Berge, hin und wieder mit einer, den Sonnenstrahlen trogenden Schneeflocke überdeckt. Man sieht die Königin oft in einem kleinen, von einem gut dressierten Ponny gezogenen

Wagen spazierenfahren und oft durchwandert sie die ausgedehnten Alleen zu Fuß, um sich dann an der Seite des Königs und der Prinzessinnen, ihrer Schwägerinnen, auszurufen. Das Innere des Palais ist grandios. Die berühmtesten Künstler ihrer Zeit haben demselben den Stempel ihres Genies aufgedrückt. Ueberall sieht man Meisterwerke der Kunst. Neben dem Escorial, dieser dunkleren und traurigen Behausung des strengen Philipp II. und neben dem Schlosse von Aranjuez ist das Palais von La Granja ein Wunder. Hinsichtlich der Niederkunft gedenkt die junge Königin sich den Lannen der spanischen Etikette nicht mehr zu unterwerfen, als es die Gemahlin des Königs Amadeus gethan hat. Als diese im königlichen Palais entbunden wurde, bedeutete der König den Ministern und Granden, daß sie sich in einem benachbarten Appartement aufhalten und nicht, wie es die spanische Hofsitte vorschreibt, das Gemach der Königin betreten sollten. Die gegenwärtige Königin soll ihren Willen eben so geäußert haben und er wird erfüllt werden. Anlässlich des bis längstens 20. August erwarteten freudigen Ereignisses werden glänzende Festlichkeiten geplant, welche aber, damit auch die Königin theilnehmen kann, Ende September stattfinden werden.

— (Ein Haupttreffer am rechten Orte.) Der Haupttreffer der russischen 1864er Prämienanleihe im Betrage von 200,000 Rubel ist, wie aus Berlin gemeldet wird, dem Lehrling eines dortigen größeren Bankgeschäftes, der nur dieses eine Los besaß, zu gefallen. Man erzählt hiezu folgende kleine Geschichte: „Eine sehr interessante Scene spielte sich gestern in dem Bureau der bekannten Banquiers H. & Comp. hieselbst ab. Der eine Chef des Hauses ruft den 16jährigen Lehrling, Sohn des Proviantmeisters Richter in Potsdam, zu sich ins Privatzimmer und spricht den Ueberbrachten wie folgt an: „Woher haben Sie das russische 1864er Los, das bei mir in Verwahrung ist?“ — „Von meinem Pather.“ — Nun entspann sich folgender Dialog. Chef: „Das Los hat einen kleinen Gewinn gemacht.“ — Lehrling: „Ach, wie wird sich mein Vater freuen.“ — „Ihr Vater wird sich sehr freuen, doch auch Sie, denn der Gewinn ist recht ansehnlich.“ — „Ach Gott, wie hoch denn?“ — „Nun, recht hoch.“ — „Am Ende wohl gar einige Tausende?“ — „Höher, mein junger Glückspilz!“ — „Wie viel?“ — ruft nun der freudig bewegte Knabe, in Thränen ausbrechend, und erfährt von dem ob so viel Glück selbst gerührten Chef, daß er den Hauptgewinn mit 200,000 Rubel auf sein Los gewonnen habe. Ganz Potsdam ist seit vorgestern dieserhalb in Aufruhr und — die Familie Richter hat mit einemale so viele Freunde!“

— (Mord aus Rache.) Am 15. d. M. wurde in Levice in Süditalien der Advocat Baracchelli, während er in seiner eigenen Kalesche nach Hause fuhr, von seinem früheren Knechte, mit dem er in Lohnstreitigkeiten gerathen war, durch einen wohlgezielten Flintenschuss in den Kopf ermordet.

Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates

für den Monat Juni 1880.

(Fortsetzung.)

Die Todesursache in Rücksicht auf das Alter betreffend wurde todt geboren 1 Kind und starben:

Im 1. Lebensjahre 7 Kinder, und zwar an Fraisen 3, an Lebensschwäche 2, an Atrophie und Lungenentzündung je 1 Kind.

Vom 2. bis 20. Jahre starben 13 Personen, — vom 2. bis 5. Jahre 8, und zwar an Fraisen und Diphtheritis je 2, an Tuberculose, Hirnhautentzündung, Blattern und brightischen Krankheiten je 1 Kind; vom 5. bis 10. Jahre starb an Diphtheritis 1 Kind; vom 10. bis 20. Jahre starben an Tuberculose 2, an Blattern und Degeneration der Unterleibsorgane je 1 Person.

Vom 20. bis 60. Jahre starben 28 Personen, und zwar an Tuberculose 10, an Herzfehler, Lungenentzündung und Wassersucht je 2; an Epilepsie, Erschöpfung, Krebsdyskrasie, Säuserwahnsinn, Ruhr, Typhus, Herzlähmung, Pneumothorax, Schlagfluß, Ovariotomie (Stoß), verunglückt durch Ueberfahren von einer Locomotive und an zufällig erlittenen Verletzungen je 1 Person.

Ueber 60 Jahre alt starben 15 Personen, und zwar an Marasmus 7, an Lungenemphysem 2, an Herzfehler, Lungenlähmung, Tuberculose, Sicht, Gehirnoedem und erlittenen Verletzungen je 1 Person.

Die häufigsten Todesursachen waren: Tuberculose 14mal, d. i. 21.9 pCt., Marasmus 7mal, d. i. 10.9 pCt., Lungenentzündung und Diphtheritis je 3mal, d. i. 4.60 pCt. aller Verstorbenen. Außerdem gaben Blattern 2mal, Ruhr und Typhus je 1mal die Todesursache ab.

Der Vertlichkeit nach starben: im Civilspitale 21, im Elisabeth-Kinderspitale 1, im Siechenhaus zum heil. Josef 2, in der Stadt und den Vororten 40 Personen.

Letztere vertheilen sich wie folgt: Innere Stadt 10, Petersvorstadt 11, Polanavorstadt 6, Kapuziner-vorstadt 5, Gradtscha 1, Krafau 4, Tirnau 1, Karlsstädter

Vorstadt 1, Gradetzkydorf 0, Fühnerdorf 0, Moorgrund 0, im Eisenbahncoupe auf der Fahrt nach Laibach gestorben 1 Person.

(Schluß folgt.)

— (Ovation.) Die Stadtgemeinde Gurksfeld sowie die Ortsgemeinde St. Kreuz haben dem Herrn Landespräsidenten Winkler das Ehrenbürgerrecht verliehen. Anlässlich der vorgestrigen Ankunft des Herrn Landespräsidenten in Gurksfeld war die Stadt reich geschmückt; an dem Empfange desselben nahmen auch zahlreiche Gemeindevorsteher vom Lande theil.

— (Fristerkung.) Das Handelsministerium hat die dem Herrn Alois Prasniller in Stein unter dem 15. März d. J. auf drei Monate erteilte Bewilligung zu den technischen Vorarbeiten für eine Straßen-Vicinalbahn mit Locomotivbetrieb von Stein nach Laibach auf weitere drei Monate erstreckt.

— (Militär-Personalveränderungen.) Der gegen Carenz aller Gebären beurlaubte überzählige Hauptmann 1. Classe Achilles Schiavini des 7. Jägerbataillons wurde in den Dienststand desselben wieder eingebracht. — Uebersetzt wurden die Lieutenant-Rechnungsführer Josef Diebhardt des 12. Artillerieregiments zum Infanterieregimente Freiherr v. Maroicik Nr. 7 und Ludwig Barady vom Infanterieregimente Erzherzog Albrecht Nr. 44 zum 12. Artillerieregimente.

— (Maturitätsprüfungs-Ergebnis.) Der Maturitätsprüfung am k. k. Obergymnasium in Rudolfswert, zu deren Abhaltung auch heuer der Gymnasialdirector von Laibach, Herr Schulrath Jakob Smolej, als Vorsitzender delegiert worden war, hatten sich sämtliche sieben Schüler der achten Classe unterzogen. Das Prüfungsergebnis war ein günstiges, indem einer der Abiturienten, Herr Alois Kessler aus Ponomitsch, für „reife mit Auszeichnung“ und die sechs übrigen, die Herren: Gustav Germ aus Rudolfswert, Martin Judnić aus Semitsch, Augustin Rosak aus Gsindeibdorf, Josef Marof aus Landstraß, Mathias Wral aus Rabmannsdorf und Felix Zavudnik aus Seisenberg für „reif“ erklärt wurden. Zu ihrem künftigen Berufe haben von den sieben Abiturienten drei die juridischen, je einer die medicinischen und philosophischen und zwei die theologischen Studien gewählt.

— (Ausstellung.) Herr Josef Smutny, dessen ausgezeichnete Kreidezeichnungen wir bereits wiederholt zu besprechen Gelegenheit hatten, bringt gegenwärtig in einem ebenerdigen Saale der hiesigen Oberrealschule eine größere Collection von ihm gezeichneter Porträts — darunter auch des kronprinzlichen Brautpaares Erzherzog Rudolf und Prinzessin Stephanie — zur Ausstellung. Dieselbe ist von heute an zur Besichtigung geöffnet.

— (Spende.) Der Landtagsabgeordnete Herr Ritter v. Gutmannsthal hat der Leitung der hiesigen Siechenanstalt behufs Aufbesserung der Kost an besonderen Tagen den Betrag von 20 fl. zur Verfügung gestellt.

— (Größerer Brand.) In der zur Gemeinde Wofte im Steiner Bezirke gehörigen Ortschaft Zeje kam am 14. d. M. kurz vor der Mittagsstunde im Wohnhause der verwitweten Grundbesitzerin Helena Hocevar ein Schandfeuer zum Ausbruche, welches nicht nur das ganze, aus mehreren Wirtschaftssubjecten bestehende Gehöft dieser Besitzerin nebst allen Borräthen und Inventarsgegenständen einscherte, sondern auch einen großen Theil der dem anstoßenden Grundbesitzer Johann Lay gehörigen Baulichkeiten und Borräthe einscherte. Der Viehstand wurde bis auf zwei der erstgenannten Besitzerin gehörige Schweine und einen Kettenhund, die in den Flammen umkamen, gerettet. Der durch das Feuer angerichtete namhafte Schaden wird auf 7000 fl. geschätzt und trifft die Helena Hocevar mit ungefähr 3000 fl. und den Johann Lay mit 4000 fl. Erstere war bei der Grazer Versicherungsgesellschaft mit 800 fl. und letzterer bei einer Triester Affecuranz mit 1940 fl. versichert. Einem Gerüchte zufolge soll das Feuer von Bi-guenerknaben gelegt worden sein. Zwei der verdächtigten Knaben wurden vom Gendarmereiposten in Mannsburg auch verfolgt und festgenommen und dem k. k. Bezirksgerichte in Stein eingeliefert.

— (Hagel Schlag.) Ueber den Ortshaften Auersperg, Klein- und Großlotschnitz, Slofagora, Gradtsch, Laporje, Bodice, Predstrug, Zesta, Edenslawas, Slovo-gora und Hocevoje im politischen Bezirke Gottschee entlud sich am 12. d. M. in den Nachmittagsstunden ein von einem heftigen Sturme begleitetes Hagelwetter, das den hievon betroffenen Culturen leider erheblichen Schaden zugefügt hat.

— (Gemeindevahl.) Bei der am 12. d. M. stattgefundenen Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Weißkirchen im Bezirke Rudolfswert wurden gewählt, und zwar: zum Gemeindevorsteher Florian Borko, Mühlenbesitzer in Gsindeibdorf; zu Gemeinderäthen Johann Ferkolj, Grundbesitzer in Unterkranau; Anton Lusina, Grundbesitzer in Weißkirchen, und Johann Ksetič, Grundbesitzer in Thomasdorf.

— (Vom Beamtenverein.) Der Erste allgemeine Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie wird auch für das Schuljahr 1880/81 eine namhafte Anzahl von Unterrichtsbeiträgen für Angehörige von mittellosen Beamten verleihen. Außerdem

gelangen durch denselben ein Freiplatz in dem vom Wiener Bohnenvereine gegründeten Beamtenhause...

(Regional-Wein- und Getreidemarkt.) Wir werden ersucht, mitzutheilen, dass der landwirtschaftliche Verein des Balaer Comitats...

förmlich ausgedroschen und Baumfrüchte wurden abgeschlagen. Viele Bäume sind entwurzelt.

Budapest, 20. Juli. (N. fr. Pr.) Wie der „Pester Lloyd“ erfährt, steht die Ablehnung der Collectivnote seitens der Pforte außer Frage...

Berlin, 19. Juli. (N. fr. Pr.) Zur Nachricht, der Sultan habe sich von Deutschland außer Beamten auch Officiere erbeten, schreibt die „National-Zeitung“...

Bukarest, 20. Juli. (N. fr. Pr.) Die Ermordung der Madame Skobelev wird in übergehende Orientgeschichten informierten Kreisen auf politische Motive zurückgeführt.

Konstantinopel, 19. Juli. (Pol. Corr.) Die Pfortenconseils sind mit der Berathung der Antwort auf die Collectivnote der Mächte beschäftigt.

Neueste Post.

Wien, 20. Juli. (N. fr. Pr.) Als besonders bemerkenswerte Schießresultate sind zu notieren, dass Frau Emilie Hirsch aus Wien heute den Feldbecher (400 Schritte Distanz) in 90 Schüssen erzielte.

Graz, 20. Juli. (N. fr. Pr.) Gestern nachmittags erschoss sich in einem hiesigen Hotel der pensionierte Statthalterierath Baron Hahn aus Linz in einem Anfall von Melancholie.

Dumitz, 20. Juli. (N. fr. Pr.) Gestern abends gieng nächst Olmütz ein furchtbarer Wolkenbruch nieder.

Börsebericht.

Table with columns for various financial instruments like Renten, Aktien, and Wechsel, listing prices and exchange rates.

Grundentlastungs-Obligationen.

Table listing various railway and public utility bonds, including Franz-Joseph-Bahn, Galizische Carl-Ludwig-Bahn, etc.

Ungekommene Fremde. Am 20. Juli. Hotel Stadt Wien. Werner, Lüdersdorf, Steinarter, Kaufleute; Stampf und Jelenec, Wien. — Urbas, f. f. Oberlandesgerichtsrath, und Fy, Kaufm., Graz. — Dr. Holecvar, f. f. Professor, Zunsbrud. — Perz, Commis, Steyr. — Well, Prag. — Pfeiffer, Handelsm., Wisell. — Pausic, Sessana. — Bidel, Kaufm., Mainz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Table with columns for date, time, barometer, temperature, wind, sky, and precipitation.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung. Allen geehrten Freunden und Bekannten, die sowohl während der Krankheit als auch nach dem Hinscheiden unseres unvergesslichen Gatten, beziehungsweise Vaters, des Herrn Josef Lah, f. f. Bezirksrichters in Radmannsdorf, ihre Theilnahme in einem so großen Maße an den Tag gelegt...

Erklärung. In der gestrigen Nummer des „Slovenec“ sowie in dem heute erschienenen „Slovenski Narod“ werden anlässlich des am vorigen Sonntage stattgefundenen Ausfluges der „Laibacher Liebertafel“ auf den Großgallenberg und nach Zwischenwässern angeblich von Augenzeugen berichtete, durchwegs böswillig ersundene, scandalöse Ausfälle weitläufig besprochen...

Table listing various financial instruments like Renten, Aktien, and Wechsel, continuing from the previous table.